

Rede von Oberbürgermeister Thomas Deffner zur Gedenkfeier zum „Tag der Deutschen Einheit“ 2021

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Ansbacherinnen und Ansbacher,

es ist gute und gefestigte Tradition geworden, dass wir am 3. Oktober, am Tag der Deutschen Einheit, hier am Berliner Mauerstück an der Riviera zusammenkommen und gemeinsam den Tag der Deutschen Einheit mit einer Feierstunde begehen. Bundesweit finden zu diesem Anlass heute Gedenkveranstaltungen statt. Die zentrale Feier wird in Halle, Sachsen-Anhalt, abgehalten.

Wir feiern heute 31 Jahre Wiedervereinigung – 32 Jahre friedliche Revolution. Eine Revolution, die niemand in dieser Form und mit einer so schnellen Wiedervereinigung erwartet hätte. Sie kam zustande, weil sich im Herbst 1989 Menschen in allen Regionen der DDR erhoben, ihre Angst überwandern und zusammen gegen ein verbrecherisches Regime aufbegehrten. Wesentlicher Bestandteil dieses totalitären staatlichen Handelns war die Einschränkung der Reisefreiheit – dies mit einem martialischen Instrument - dem Bau der Berliner Mauer, der sich in diesem Jahr, am 13. August 2021, zum 60. Mal jährte. Mehr als 28 Jahre war das Bauwerk Symbol für die Teilung in Ost und West, sichtbare Trennung zwischen Nato und Warschauer Pakt. Ihre Errichtung gilt als einer der Höhepunkte des kalten Krieges. Ihr Fall steht sinnbildlich für den Sturz des Kommunismus in Mitteleuropa und die damit beginnende deutsche und europäische Einigung. Sie verkörpert den schmalen Grat zwischen Krieg und Frieden, Unterdrückung und Freiheit, Trennung und Einheit.

Doch abseits der großen Themen bleibt leider allzu oft vernachlässigt, welches Leid die Trennung zwischen Ost und West persönlich für die Menschen bedeutete. Landsleute wurden von jetzt auf gleich voneinander getrennt und in zwei gegensätzliche politische Systeme unterteilt, Familien und Freunde wurden auseinandergerissen, die Freiheit massiv eingeschränkt. Die räumliche Eingrenzung durch die Mauer, das Reiseverbot, die Einschränkung der Freizügigkeit sind nur einige Beispiele, die der generellen Abwesenheit von Freiheit und Selbstbestimmung im politischen System der DDR Ausdruck verleihen.

Die Wirkung, welche die Berliner Mauer 28 Jahre lang ausstrahlte ist im Berlin des 21. Jahrhunderts kaum mehr nachzuvollziehen. Die wenigen Bruchstücke, die noch erhalten sind, dienen als touristische Attraktion oder als öffentliche Kunstgalerie. Die Mauer sollte ein Symbol der Stärke dieses Regimes sein, war ab er in Wirklichkeiten Ausdruck der Ohnmacht. Am 13. August 1961 war die DDR im Grunde genommen schon

am Ende. Und auch bei der Öffnung am 9. November 1989, ausgelöst durch Schabowskis Missgeschick bei der Pressekonferenz, hielt das Regime der DDR bis zum Schluss an seinem verbrecherischen und zynischen Handeln fest.

In Ansbach ist ein Stück dieses einschüchternden Bauwerks zu einem inzwischen oft vergessenen Teil des Stadtbildes geworden. Doch auch wenn dem Mauerstück heute im Alltag nur wenig Beachtung geschenkt wird, bin ich sehr froh, dass dieses Stück Geschichte hier bei uns an der Riviera einen festen Platz als ewige Mahnung gefunden hat. Und als Erinnerung für die Wiedervereinigung. 31 Jahre, in welchen die Hintergründe und Zusammenhänge, welche die Berliner Mauer und die gesamte innerdeutsche Grenze verkörpert haben, in Vergessenheit geraten können. Beginnende Verklärung und DDR-Nostalgie tragen ihrerseits dazu bei, dieses unfassbare Verbrechen an der Menschheit zu verharmlosen.

Mindestens 140 Menschen haben den Versuch, die Berliner Mauer zu überqueren mit ihrem Leben bezahlt oder kamen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem DDR-Grenzregime ums Leben. 251 Reisende aus Ost und West verstarben vor, während und nach Kontrollen an Berliner Grenzübergängen. So der aktuelle Stand des gemeinsamen Projekts der Gedenkstätte Berliner Mauer und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. 576 Fälle wurden hierbei anhand von Zeitzeugenberichten und Quellenrecherche überprüft. Nicht erfasst sind dabei die unbekannte Anzahl von Menschen, die aus Verzweiflung und Kummer über ihre Lebensverhältnisse in Zusammenhang mit dem Mauerbau ihr Leben verloren haben.

Ein Gesicht geben den Opfern die Mauertoten Peter Fechter und Chris Gueffroy. Peter Fechters qualvoller Weg zum Tod, nachdem er auf dem Weg in die Freiheit von vier Grenzsoldaten beschossen worden war, wurde von der Westseite aus auf Film gebannt und zeigt in erschreckender Weise die Skrupellosigkeit, die das staatliche Handeln bestimmte. 40 Minuten lässt man ihn an diesem 17. August 1962 liegen, 40 Minuten lässt man ihn um Hilfe rufen, in denen er verblutet, um erst danach von DDR-Grenzen weggebracht zu werden. Doch wie Peter Fechter erging es zahlreichen Menschen. Das letzte durch Schusswaffen getötete Opfer war Chris Gueffroy, dem man das Abitur und eine gute berufliche Perspektive verweigert hatte. Am späten Abend des 5. Februar 1989 wird dem 20-jährigen beim Fluchtversuch ins Herz geschossen. Er stirbt sofort. Die Mutter erfährt erst zwei Tage später vom Tod des Sohnes. Ihr wird erzählt, er sei bei einem Angriff auf eine militärische Sicherheitszone schwer verletzt worden, trotz sofort einsetzender medizinischer Versorgung sei er verstorben. Die üblichen Lügen des Regimes.

In diesem Jahr jährt sich auch zum 40. Mal die letzte Hinrichtung Deutschlands nach einem sogenannten Gerichtsurteil. Der ehemalige Stasi-Hauptmann und promovierte Finanzökonom Werner Teske war wegen angeblicher Fahnenflucht und vollendeter Spionage verurteilt worden, hatte aber die Republikflucht nur vorbereitet und keinen Kontakt zu westlichen Diensten gehabt. Der sogenannte Prozess war an einem Tag erledigt, dem 12. Juni 1981. Der Spiegel und Gunter Langes vor kurzem erschienene Biographie „Der Nahschuss“ beschreiben das Geschehen der Hinrichtung bedrückend eindrucksvoll: Am 26. Juni 1981 schieben zwei Gefängniswärter den 39-jährigen Werner Teske in einen kahlen Raum mit Gully in der JVA Leipzig. Der Henker schleicht

sich von hinten an sein Opfer heran und schießt ihm mit einer schallgedämpften Pistole in den Hinterkopf. Hinrichtung durch „unerwarteten Nahschuss“ wie das im DDR-Jargon hieß; eine Hinrichtungsmethode nach sowjetischen Vorbild. Die Leiche wird sofort im Krematorium des Leipziger Südriedhofs verbrannt, die Asche wird in einer Pappschachtel anonym in einer Rasenfläche verscharrt. Die Ehefrau wird am gleichen Tag aus der U-Haft entlassen, die soeben vollzogene Hinrichtung wird ihr mitgeteilt und man händigt ihr einen Totenschein aus, in dem steht, dass ihr Mann an Herzversagen gestorben sei.

Die generelle Haltung der DDR zur Todesstrafe lässt sich an einer Aussage des Stasi-Chefs Mielke aus dem Jahr 1982 ablesen – Zitat: „Das ganze Geschwafel von wegen nicht Hinrichtung und nicht Todesurteil – alles Käse Genossen. Hinrichten, wenn notwendig, auch ohne Gerichtsurteil.“ Zitat Ende. Hier sei zum Beispiel auch an den mutmaßlichen Mord der Stasi an dem Fußballspieler Lutz Eigendorf in der Bundesrepublik im Jahre 1983 erinnert. Abgeschafft wurde die Todesstrafe in der DDR übrigens erst im Juli 1987, nach dem SED-Blatt Neues Deutschland „überzeugender Ausdruck des zutiefst menschlichen Charakters unserer sozialistischen Staats- und Gesellschaftsordnung.“ „Geheuchelte Humanität“ nennt dies der Spiegel, die wohl nur dem Besuch Honeckers in der Bundesrepublik im September 1987 geschuldet war.

Heute wirken diese Schilderungen wie Erzählungen aus einer weit entfernten Vergangenheit aus einer anderen surrealen Welt. Das wiedervereinte Deutschland ist für uns zur Gewohnheit, zu einer Selbstverständlichkeit geworden, ein großer Teil der Bevölkerung hat nie andere Verhältnisse kennengelernt. Dresden, Eisenach oder Rostock sind für uns heute genauso einfach zu erreichen wie Stuttgart oder Köln. Berlin ist die unbestrittene Hauptstadt des Landes.

31 Jahre Wiedervereinigung – ein Wimpernschlag der Geschichte und doch genug Zeit, um das Geschehene in Vergessenheit geraten zu lassen und zu verklären. Auch deshalb begehen wir den Tag der Deutschen Einheit. Wir wollen uns, wir müssen uns die demokratischen Grundwerte als Kostbarkeit jeden Tag aufs Neue bewusst machen und wollen die Augen nicht vor Unfreiheit und Unrecht verschließen. Eine demokratische Gesellschaft, die von ihren freiheitlichen Werten überzeugt ist, kann sich nicht damit abfinden, dass diese Werte anderswo mit Füßen getreten werden und sie hat die Verpflichtung, das auch klar und deutlich auszusprechen und zu vertreten.

Insofern freue ich mich eine Woche nach der Bundestagswahl sehr - bei allen sonstigen Zugewinnen und Verlusten, dass die extremen Kräfte, ob am linken oder rechten Rand des politischen Spektrums an Stimmen eingebüßt haben und die Wählerschaft eine politische Landschaft will, die auf einen gesunden Menschenverstand, auf einen demokratischen Diskurs und eine Öffnung hin zu Europa ausgerichtet ist. Politische Stabilität ist ein hohes Gut um das uns zahlreiche Länder beneiden und um das es sich zu kämpfen lohnt. Die Wiedervereinigung war ein historisch bedeutender Schritt, ein blutiges 20. Jahrhundert bescherte den Deutschen am Ende ein kleines Happy End, wie es ein Historiker einmal nannte. Ein Happy End, an dem unsere amerikanischen Partner maßgeblich beteiligt waren durch vorbehaltlose Unterstützung des Einigungsprozesses.

Ich bitte Sie alle egal welcher Herkunft, welcher politischer Gesinnung: Die Einheit Deutschlands und damit Frieden und Freiheit für alle Menschen muss unser vordergründiges gemeinsames Ziel bleiben. Nur mit diesem Grundkonsens können Herausforderungen wie die Corona-Pandemie gemeinsam angegangen und überwunden werden. Und ich bin überzeugt, dass wir das zusammen auch schaffen werden.

Diese Botschaft soll vom Tag der Deutschen Einheit ausgehen. Ich danke Ihnen allen für Ihr Kommen und wünsche einen schönen Tag der Deutschen Einheit.